Wegebeschreibungen

(A) Stadtmitte Zweibrücken - Nagelwerk Ixheim (Anschluss an den Europäischen Mühlenradweg)
Von der Spitze des Schlossplatzes in Richtung Busbahnhof auf die Hauptstraße, dann nach rechts in die Fruchtmarktstraße einbiegen. Über die Gottlieb-Daimler-Brücke. Vor dem großen Verkehrskreisel links auf die Radwegbrücke zur Unterführung der Autobahn. Unmittelbar nach der Unterführung, links in die Christian-Ott-Straße einbiegen, entlang des Hornbachs aufwärts zum Nagelwerk. Auf der rechten Seite des Baches (in Fließrichtung) bis zur Schlachthofstraße, von dort führt eine Brücke auf die andere Bachseite.

(B) Wechsel von der L 465 am Altenheim Bickenalb auf Radweg am südöstlichen Talhang
Den Radweg Richtung Mittelbach an der Zufahrt zum Altenheim Bickenalb verlassen, über den Parkplatz des Altenheims auf den benachbarten Waldweg wechseln und in südlicher Richtung weiterfahren.

(C) Anschluss von Mittelbach an die K 83 zum Eichenhof
Der Radweg führt ab Ortsende Mittelbach entlang der L 465 bis zur Zufahrt zum Eichenhof und verlässt diese Straße wieder nach ca. 140 m. Man biegt rechts in einen Radweg ein.

(D) Anschluss an die K 62 (Bickenschbacherhof - Hornbach)
Der Radweg mündet im Bereich des Bickenaschbacherhofes in die K 62 ein und verlässt diese Straße nach ca. 140 m wieder. Man biegt rechts in einen Radweg ein.

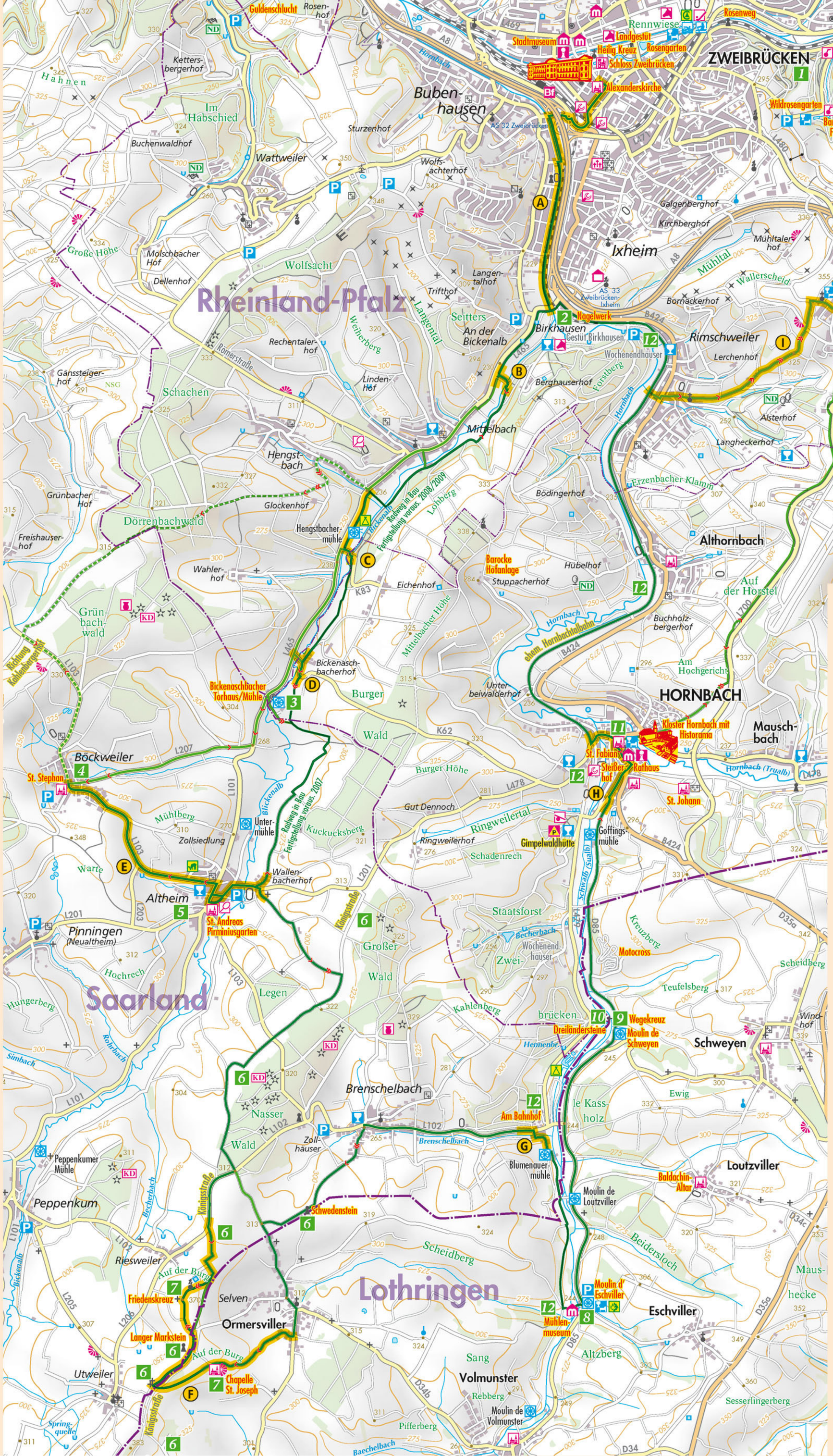
(E) Ortsdurchfahrt Altheim und Abstecher nach Böckweiler
Nach der Durchfahrt des Wallenbacherhofes rechts in die Hornbacher Straße (L 201) einbiegen und dieser Straße bis zur Kreuzung mit der Mittelbacher Straße (L 101) in der Ortsmitte von Altheim folgen. Ab der Kreuzung rechts, ca. 120 m aufwärts, dann links in die Niethammerstraße (L 103) einbiegen und dieser Straße bis Böckweiler folgen. Auf dem Rückweg von Böckweiler der gleichen Strecke bis zur Ortsmitte Altheim folgen, von dort geradeaus weiter ca. 100 m ansteigend zur Kirche St. Andreas. Weiter geht es auf der Hornbacher Straße am Sportplatz vorbei, vor einem Wegekreuz nach rechts abbiegen.

(F) Auf der Burg bei Riesweiler (Friedenskreuz) und Chapelle St. Joseph
Von der L 102 ca. 220 m vor Riesweiler in einer leichten Rechtskurve nach links abzweigen und dem ansteigenden, asphaltierten Weg folgen. Vorbei an der Bundesgrenze mit dem Grenzstein Nr. 6 bis zur Gabelung. Der rechte Weg führt auf die Kuppe „Auf der Burg". Hinter einer hohen Hecke steht das Friedenskreuz rechts am Weg. Der Weg führt danach steil hinab, am Grenzstein Nr. 2 vorbei. Eine Variante ohne starke Steigung bzw. Gefälle bietet, von der o.g. Gabelung ab, der Grenzweg bis zum Grenzstein Nr. 2. Auf dem folgenden Weg stehen links und rechts „Doppeldreibänner" und ca. 100 m nordwestlich davon der „Lange Markstein". Bei den zwei Wegekreuzen auf der rechten Seite (bei Stein Nr. 3) biegt man in östlicher Richtung zur Chapelle St. Joseph ab. Von dort führt ein asphaltierter Weg nach Ormersviller. Eine Variante auf asphaltierten Wegen bietet sich nach Überquerung der L 102 und der Durchfahrt des Ortes Ormersviller zur Chapelle St. Joseph (ausgeschildert). Beim Rückweg fährt man auf der gleichen Strecke bis kurz nach der Bundesgrenze.

(G) „Am Bahnhof" Brenschelbach
Unmittelbar vor dem Ortsteil „Am Bahnhof" zweigt der Radweg rechts von der L 102 ab und führt an der Blumenauermühle vorbei zur Moulin d'Eschviller.

(H) Ortsdurchfahrt Hornbach
Von der Goffingsmühle aus, führt der Weg in die Mühlstraße (L 479), Richtung Ortsmitte durch das Stadttor zum Rathaus und zum Klosterbezirk. Nach einem Gefälle, fährt man geradeaus über die Kreuzung durch die Lauerstraße (L 478) über den Fluss Schwalb und nach der Linkskurve rechts auf den Radweg nach Zweibrücken. Dieser Weg führt über die ehemalige Trasse der Hornbachtalbahn.

(I) Anbindung designer outlets und Flughafen
Über den ersten Kreisel an der Eissporthalle die Pariser Straße (L 700) überqueren, rechts in die Max-Planck-Straße abbiegen. Außerhalb des Flughafengeländes in den ersten asphaltierten Weg links abbiegen und der Radwegbeschilderung nach Rimschweiler folgen. Im Ort geradeaus bis zur Vogesenstraße (B 424), dort links und direkt wieder rechts abbiegen, über die Bahnhofstraße zum Radweg.
Als Alternative bietet sich ein durchgehender Radweg auf der Westseite der L 700 nach Hornbach an: Von dem o.g. ersten Kreisel zum Verbindungsweg Althornbach-Mauschbach (Unterführung), diesen überqueren. Bis zur Höhe der Böschung am Einschnitt der L 700, kurz danach auf asphaltiertem Weg rechts nach Hornbach (Kirschbacher Weg). Rechts in die Pirmasenser Straße einbiegen, über den Kreisel in Richtung Zentrum erreicht man die unter „H" genannte Kreuzung.



Zeichenerklärung

Radroute
Radroute (Alternative 1)
Radroute (Alternative 2)
Steigung mäßig / stark
1 - 12 Historische Objekte (1-12) (nähere Informationen auf der Rückseite)
A - I Wegbeschreibung (A-I) (nähere Informationen am Kartenrand)
Kloster Hornbach Besonders sehenswerte Objekte

Parkplatz
Gastronomie
Gastronomie u. Übernachtung
Sehenswerte Mühle
Freibad / Hallenbad
Bootsverleih
Wintersport
Museum / Ausstellung
Touristinformation
Flugbetrieb
Minigolf
Tennis
Reiten
Fahrradwerkstatt
Spielplatz
Bahnhof
Burg-/Schlossruine
Sehenswerte(s) Burg / Schloss
Sehenswerte Kirche / Kapelle
Archäologische Funde
Kriegsgräber / Ehrenfriedhof
Aussichtspunkt mit Blickrichtung
Hütte des Pfälzerwaldvereins
Kulturdenkmal
Naturdenkmal
Camping
Zeltplatz
Tierpark/Waldgehege
Wald-/Naturlehrpfad

Verkehrsnetz
Autobahn/im Bau
Bundesstraße mehrspurig/im Bau
Bundesstraße/im Bau
Hauptstraße mehrspurig/im Bau
Hauptstraße/im Bau
Nebenstraße
Siedlungsstraßen
Befestigter Hauptweg (außerorts)
Feld- und Waldwege
Fußweg
Bahnlinie mit Bahnhof/Haltepunkt

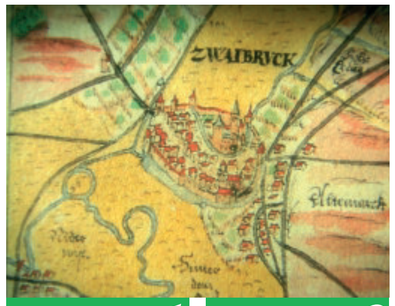
Grenzen
Staatsgrenze
Landesgrenze
Stadt-/Landkreisgrenze

Flächen
Wald
Bebauung
Gewässer

Topografische Signaturen
Kirche, Kapelle, Wegekreuz
Friedhof/Jüdischer Friedhof
Burg/Schloss, Burg-/Schlossruine
Denkmal/Ritterstein, Höhle
Turm, Wasserturm
Sendemast, Umspannwerk
Bunker
Steinbruch, Grube
Felsen
Hervorragende Bäume
Halde, Hügelgrab
Sportplatz, Stadion
Windrad, Schornstein, Mühle
Kläranlage, Schießstand
Wasserbehälter, Brunnen/Quelle
338 Höhenangabe über NN
Höhenlinien im 25 Meter Abstand

Maßstab 1 : 30 000
0 250 500 750 1000m

Herausgeber: Stadtverwaltung Zweibrücken, Kultur- und Verkehrsamt
Herzogstr. 1, 66482 Zweibrücken
in Zusammenarbeit mit Historischem Verein Zweibrücken e. V. und Verkehrsverein Zweibrücken e. V.
Schutzgebühr: 1,50 €
Redaktion: Dieter Franck, Paracelsusstr. 3, 66482 Zweibrücken
Kartografie: Pietruska Verlag & GEO-Datenbanken GmbH, Gutenbergstr. 7A, 76761 Rülzheim, www.pietruska.de
© 2007 Pietruska Verlag & GEO-Datenbanken GmbH
Diese Karte ist gesetzlich geschützt. Nachdruck oder sonstige Vervielfältigungen, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Pietruska Verlag & GEO-Datenbanken GmbH. Alle Angaben wurden nach bestem Wissen und Gewissen der Redakteure und Kartografen gemacht. Für die Richtigkeit der Angaben und die sichere Benutzbarkeit kann jedoch keine Haftung übernommen werden. (Z05001)



1 Zweibrücken

Johann Wolfgang von Goethe bezeichnete Zweibrücken einst als „schöne und merkwürdige Residenz“. Und auch heute noch besticht die Rosenstadt durch ihren barocken Charme.

Europas Rosengarten Zweibrücken

Die ehemalige Herzogstadt im Dreiländereck Westpfalz, Saarland und Frankreich erhielt ihren Namen durch eine doppelte Brücke, über die man in die Burg gelangte, die von den Saarbrücker Grafen vor 1170 errichtet worden war. Zu Beginn des Radwegs lohnt ein Besuch der historischen Gebäude und Anlagen, wie dem ältesten Haus der Stadt, das ehemalige Gasthaus „Zum Hirsch“ in der Fußgängerzone, sowie der Herzogsvorstadt aus dem 18. Jahrhundert mit dem Stadtmuseum. Die Parkanlagen und die Ruine des Landhauses Tschifflick in der Fasanerie zeugen noch heute von der barocken Hofhaltung des exilierten polnischen Königs Stanislaus Leszczynski, der hier einige Jahre zu Gast war. Auch das Schloss im Stil des nordischen Barock stammt aus dieser Epoche und diente vier Herzögen als Residenz. Es gilt als der größte barocke Profanbau der Pfalz.

Das Zweibrücker Schloss

Durch die lange Tradition der Rosen- und der Pferdezucht wurde Zweibrücken zur „Stadt der Rosen und der Rosse“. Das Gestüt wurde 1755 von Herzog Christian IV. gegründet, während der Rosengarten 1914 eröffnet wurde, als Zweibrücken zum bayrischen Königreich gehörte. Es gibt in Zweibrücken Vieles zu entdecken, lassen Sie sich von Goethe raten, er schrieb: „... die Stadt hätte unsere Aufmerksamkeit verdient“.

Pferderennen

2 Nagelwerk Ixheim – ehemals herzogliche Knochenmühle

Als Notmühle wurde sie 1751 auf Hornbacher Klostergrund erbaut. Hier wurden die Zehntfrüchte des gesamten Herzogtums gemahlen. Als herzogliche Knochenmühle diente sie zur Versorgung der zahlreichen Jagdhunde des Herzogs Karl II. August. Seit 1843 befindet sich hier eine Drahtfabrik.

3 Das Bickenaschbacher Torhaus

Um den Wildwechsel aus seinem Oberamt Zweibrücken in benachbarte Herrschaftsgebiete zu verhindern, ließ Herzog Christian IV. einen Wildzaun an der Grenze zu Lothringen (heute Gemarkung Altheim) errichten, dessen Reste noch heute auf der Landesgrenze Rheinland-Pfalz/Saarland vom Bickenaschbacher Torhaus in Richtung Burgerwald zu sehen sind. In diesem Zusammenhang veranlasste er auch im Jahre 1762, im Zuge dieser Grenze, den Bau eines Torhauses an der Straße zwischen Mittelbach und Altheim, das mit dem Torwächter und Jäger Franz Kehts besetzt war. Dieser hatte den Passanten das Tor an der Straße nach Bedarf zu öffnen und wieder zu verschließen. Noch heute nennt man das Bickenaschbacher Torhaus in Altheim und Umgebung „die Kehts“. Das zugehörige Wohn- und Wirtschaftsgebäude, in der Gegend als „Falterhaus“ (vermutlich von Falknerhaus) bezeichnet, bestand bis etwa 1950.

Die benachbarte Bickenaschbachermühle ist nach der Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg 1709 wieder errichtet worden.

4 Böckweiler

Kirche St. Stephan

Sie gilt als eine baugeschichtliche Kostbarkeit, die kleine Dreikonchenkirche St. Stephan in Böckweiler. Es lohnt sich also, kurze Rast einzulegen, um der wohl ungewöhnlichsten und zugleich eindrucksvollsten mittelalterlichen Dorfkirche des Saarlandes ein wenig Aufmerksamkeit zu schenken.

Uralt ist der Ort, schon die Kelten und die Römer haben in Böckweiler gesiedelt. Dort, wo heute die Kirche steht, gab es in gallo-römischer Zeit eine villa urbana. Auf den Ruinen dieses Baukomplexes erhob sich in karolingischer Zeit, also im 8./ 9. Jahrhundert, eine Basilika mit einem kleinen Kloster. Der Grundriss dieser Kirche ist heute als Steinmuster nachgezeichnet. Nachfolgerin war im 11. Jahrhundert eine kleine Kirche als einfacher Saalbau. Nach Errichtung eines Prioriats durch die nahe Benediktinerabtei Hornbach, Mitte des 12. Jahrhunderts, wurde diese Kirche erweitert. Damals entstanden der mächtige Chorturm und das die Sinne fesselnde Trikonchos, dessen drei Konchen den heilig gesprochenen römischen Geschwistern Cantius, Cantianus und Cantianella gewidmet waren; sie starben während der Christenverfolgung unter Kaiser Diokletian (243 - 313) den Märtyrertod.

Die Kirche, seit 1535 ein protestantisches Gotteshaus, wurde im Zweiten Weltkrieg stark zerstört, in den Jahren 1949/50 in alter Form wieder aufgebaut.

5 Altheim

Kirche St. Andreas

Archäologische Funde in der Gemarkung belegen eine frühe und andauernde Besiedlung; so in der Hallstatt- und der La-Tène-Zeit. Über römerzeitliche Zeugnisse gehen die Spuren zu einem merowingischen Gräberfeld, das mit reichlichen Funden als größter Friedhof aus jener Epoche im Saar-Mosel-Raum gilt.

Wahrzeichen von Altheim ist der vom Kloster Hornbach errichtete gotische Turm der katholischen Pfarrkirche St. Andreas mit dem Untergeschoß aus dem 13./14. Jahrhundert und zwei Obergeschossen mit gotischen Maßwerkfenstern von 1499. Zur zweijochigen, 1760 abgerissenen, gotischen Vorgängerkirche gehörte der noch vorhandene Chor im Untergeschoss des Turmes. Bemerkenswert in diesem früheren Chor sind das Kreuzrippengewölbe und die Sakramentsnische mit einem Okulusfenster, durch das die Verstorbenen auf dem früher angrenzenden Friedhof, in die Feier der heiligen Messe einbezogen werden sollten.

Nach starken Kriegszerstörungen 1939 und 1944/45, bei denen auch die barocke Inneneinrichtung weitgehend verloren ging, wurde die Kirche 1949 in vereinfachter Form wieder hergestellt. Bei einem Rundgang um die Kirche sollte man noch vorhandene Baureste, wie einen Strebepfeiler der alten Kirche an der Südseite des Turmes, beachten. Das Denkmal erinnert an den aus Altheim stammenden bedeutenden Speyerer Bischof (1842-1869) Nikolaus von Weis.

Am Schwedenstein

6 Historische Grenzsteine

Sie sind stumme Zeugen einer wechselhaften Geschichte entlang der Königsstraße und in der Landesaufnahme von Tilemann Stella von 1564.

Der Radweg erreicht nach einem kurzen, stärkeren Anstieg östlich von Altheim die sogenannte Königsstraße und folgt ihr weitgehend im weiteren Verlauf nach Südwesten bis zu einem Wendepunkt nahe Utweiler, wobei der letzte Teil dieser Strecke, der heute die deutsch-französische Grenze bildet, früher die pfalz-zweibrückisch/lothringische Grenze war. Als gemeinschaftlicher Grenzweg wurde die Königsstraße immer abwechselnd links und rechts vermarkt. Wo der Weg die Gemarkungsgrenzen schneidet, wurden sogenannte Doppeldreibänner gesetzt. Der größte Teil dieses Grenzverlaufs geht auf eine Korrektur nach der „Convention von Wissembourg“ von 1825 (ausgeführt 1826/27) zurück. Im Bericht vom 19. Mai 1827 heißt es nämlich: „Zwischen Utweiler und Brenschelbach wird die Landstraße - die sog. Königsstraße, welche von Neuhornbach (Hornbach) nach Gütterkirchen (Guiderkirch) und ins ganze Elsaß führt und sehr stark befahren wird, zweimal durchschnitten“.

Als wichtiger mittelalterlicher Handelsweg diente die Königsstraße auch sicher dem Transport des Salzes als bedeutsamstes Handelsgut für diese Gegend von den lothringischen Gewinnungsorten über Hornbach und Zweibrücken in den pfälzischen Bereich. Der Verlauf der Königsstraße ist in diesem Abschnitt hier auch schon auf dem Kartenwerk von Tilemann Stella aus dem Jahre 1564 zu erkennen.

Das Kartenwerk von Stella entstand als Bestandteil der Landesaufnahme der pfalz-zweibrückischen Ämter Zweibrücken und Kirkel „aus beger, befehls und Verordnung“ des Pfalzgrafen Wolfgang bei Rhein. Neben der damals üblichen Darstellung der Erdoberfläche, gab Stella auch Hinweise zu Besonderheiten wie „antiquiteten“, worunter er nur noch in Ruinenform vorhandene Bauwerke, z.B. „Die Burg zu Riswiler“, verstand, eine Bezeichnung, die als Flur- und Gewannenname heute noch besteht und die u. U. sogar auf eine römische Befestigung zurückgehen könnte. Auf diesem markanten Bergrücken steht heute das Friedenskreuz. (s. u. 7.)

Auf zwei besondere Grenzsteine im Bereich der heutigen Staatsgrenze ist hinzuweisen:
Auf der Gemarkungsgrenze Brenschelbach/Utweiler, ca. 100 Meter nordwestlich der Königsstraße,

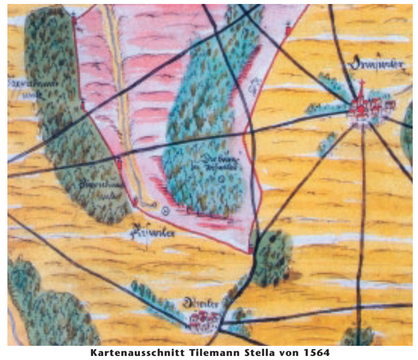
Langer Markstein

steht am Rande eines Gebüsches der sogenannte „Lange Markstein“, ein relativ roh behauener Stein, der vermutlich aus dem 14. Jahrhundert stammen könnte (u. U. von der Teilung der Grafschaft Zweibrücken-Bitsch 1333) und der vor der oben genannten Grenzkorrektur 1826 als Dreibänner die Gemarkungen Brenschelbach, Utweiler und Ormersviller schied.

Schwedenstein

Mit der Jahreszahl 1597 ist der sogenannte Schwedenstein am Weg von Brenschelbach nach Ormersviller bezeichnet, neben den der Grenzstein Nr. 13 von 1989 gesetzt wurde. Die Bezeichnung „Schwedenstein“ rührt der Sage nach daher, dass die schwedischen Truppen unter ihrem König Gustav Adolf im Dreißigjährigen Krieg bis hierher vorgedrungen sein sollen.

Der Stein trägt auf der französischen Seite das Lothringer Doppelkreuz und auf der deutschen Seite das Rautenwappen und die Buchstaben „PZ“ für das Herzogtum Pfalz-Zweibrücken.



Kartenausschnitt Tilemann Stella von 1564

7 Die St. Joseph Kapelle bei Ormersviller

„Droben stehet die Kapelle und schauet still ins Tal hinab ...“ heißt es in einem Gedicht von Ludwig Uhland. Die Sätze könnten sich genau auf die St.-Josephs-Kapelle bei Ormersviller beziehen. Westlich vom Dorf auf einer Anhöhe gelegen, von allen Seiten über Kilometer sichtbar, scheint sie den Ort zu beherrschen und seine Einwohner zu schützen. „Auf der Burg“, so der Flurname, steht die Kapelle bei der 1880 errichteten, fünf Meter hohen Säule mit der Joseph-Statue.

Ursprünglich wurde die Kapelle zwischen 1893 und 1895 erbaut, dann jedoch am 20. September 1939, im Zweiten Weltkrieg, aus strategischen Gründen gesprengt. Erst 1962/ 1963 gelang es, die Kapelle und die ebenfalls zerstörte Säule wieder zu errichten – beide in Anlehnung an ihre ursprüngliche Gestalt.

St. Joseph-Statue

Das neue Gebäude strahlt seit seiner Errichtung den Geist der Versöhnung zwischen Franzosen und Deutschen aus. Ein 1991 in der Kapelle angebrachtes Kreuz dokumentiert dies auf einzigartige Weise: es besteht aus Granatsplittern, die in unmittelbarer Nähe der Kapelle gefunden wurden.

Splitterkreuz

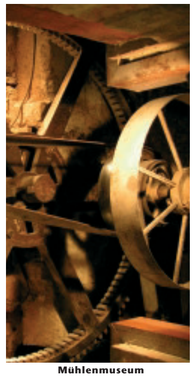
Vom Standort der Kapelle erschließt sich ein umfassender Rundblick: Im Südwesten bei klarem Wetter bis zum Donon (1009 Meter) in den Vogesen. Das Hochplateau erstreckt sich zwischen Ormersviller und Riesweiler und bietet eine vielfältige Pflanzenwelt, mit Orchideen und geologisch interessantem Gestein, wie zum Beispiel Ammoniten.

Nicht weit von der St. Joseph-Kapelle steht seit 1992 das Friedenskreuz, ein im Stil der lothringischen Wegkreuze errichtetes Mahnmal des Friedens.

8 Moulin d’Eschviller – Eschwiller Mühle

Am südlichen Wendepunkt der Radtour gibt es einen idealen Rastplatz im Tal der Schwalb, in sehr reizvoller landschaftlicher Lage. Dort befinden sich auch ein Mühlenmuseum, eine Ausflugsgaststätte mit Übernachtungsmöglichkeiten, Darstellungen zum Kreislauf des Wassers, ein Baumlehrpfad, ein besonderer Obstgarten und ein Projekt der ökologischen Bewirtschaftung von Brachflächen mittels einer urtümlichen Rinderrasse.

Kernstück der Anlage ist das Mühlenmuseum in der 1731 errichteten Mahlmühle mit einer Korn- und einer Sägemühle, die bei Führungen in Aktion zu sehen sind. Sie vermitteln einen Einblick in die frühere Mühlen- und Sägewerkstechnik.



Mühlenmuseum

9 Das Kreuz bei der Schweyener Mühle

Ein beeindruckendes Beispiel für den Typus des Lothringer Kreuzes, wie er im 18. Jahrhundert in den Steinmetzwerkstätten des Bitscher Landes ausgebildet wurde, erwartet den Radwanderer an der Moulin de Schweyen, der Schweyener Mühle. Dieses Wegekreuz wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von dem Müllerehepaar Nikolaus Buchheit und Christiana Schaeffer und dessen Söhnen Peter und Johannes errichtet. Bemerkenswert ist, dass auf dem eigentlichen Bildstock neben Maria, der Mutter Jesu und Beschützerin der Familie, die Namenspatrone der männlichen Familienangehörigen dargestellt sind. So sind oben links Maria und rechts der heilige Nikolaus im Bischofsornat und mit Krummstab zu sehen, der überdies Schutzpatron der Müller ist. Darunter erkennen wir links in orientalischem Faltenwurf den Jünger Johannes und rechts den Apostel Petrus. Zwischen den beiden Heiligen ist auf einer Säule der Hahn zu entdecken, der bei der Verleugnung Jesu durch Petrus dreimal krähte. Solche Verbindungen zwischen Stifter und Darstellungen auf dem Kreuzschaft sind beim Lothringer Kreuz häufig. Auf der Barockkonsole über dem Schaft sehen wir die Taube als Symbol des Heiligen Geistes, umgeben von einem Wolkenkranz; dieser versinnbildlicht den Himmel, von dem aus die Strahlen des Heiligen Geistes in alle Richtungen gehen. Über dem Gekreuzigten befinden sich ganz oben zwei kleine Engelsköpfe.

Bildstock

Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts ist das Kreuz von dem damaligen Müllerehepaar Jakob und Elisabeth Hauck restauriert worden, deren Namen auf dem stattlichen Sockel zu lesen sind. Die jüngste Restaurierung erfolgte 1995.

Ein beachtenswertes Wegekreuz findet sich nahe der Loutzviller Mühle. Eine weitere Sehenswürdigkeit ist der barocke Baldachinaltar in der Kirche von Loutzviller, der aus der Abtei St. Avold stammt.

10 Dreiländerstein

Dreiländerstein bei der Schweyener Mühle

Die Grenzregion Zweibrücken, Hornbach, Bitche, Sarreguemines, Blieskastel hat über Jahrhunderte eine leidvolle Geschichte erfahren müssen. Umso dankbarer sind die Bewohner dieser Gegend für die Aussöhnung zwischen Deutschland und Frankreich und mehr als sechzig Jahre Frieden.

Als ein Zeichen dieser Entwicklung kann es verstanden werden, dass die Markierungen zur räumlichen Begrenzung der staatlichen Autoritäten heute in einen fast wörtlich zu verstehenden Dornröschenschlaf versunken sind, wie die dreiseitig behauenen Doppelsteine zu beiden Seiten des sogenannten. Dreiländerpunktes zwischen Frankreich, dem Saarland und Rheinland-Pfalz.

Solche Vermarkungen schrieben die „Definitive Übereinkunft vom 09.12.1825 zwischen Bayern und Frankreich“ und der deutsch-französische Vertrag vom 14.08.1925 dort vor, wo die (veränderliche) Mittellinie eines Flusses, wie hier der Schwalb, die Grenze bildete. Zur Kennzeichnung der angrenzenden Gemarkungen bzw. Staaten sind die jeweiligen Anfangsbuchstaben eingraviert.

Bei dem „F“ für France auf der bachabgewandten Seite ist, wie bei vielen alten Steinen, die geschichtliche Entwicklung zu erkennen. Während die angrenzende Gemarkung Schweyen bis 1871 französisch war, gehörte sie nach der Gründung des deutschen Reiches zum Reichsland Elsaß-Lothringen. Das „F“ ließ sich dabei leicht zu einem „E“ ergänzen. Nach dem 1. Weltkrieg kam Elsaß-Lothringen wieder in den französischen Staatsverband. Um das „F“ wieder herzustellen, musste der umgebende Bereich tiefer gelegt und das „F“ neu graviert werden.

Inschrift auf dem Dreiländerstein

Sie finden die Dreiländersteine nördlich der Schweyener Mühle, wenn Sie von Hornbach aus ca. 220 Meter vor der Mühle, bei einer einzel stehenden, aus drei Stämmen bestehenden Erle, von dem asphaltierten Verbindungsweg rechts abzweigen und zu Fuß ca. 50 Meter einem nur schwach erkennbaren Pfad, der den Mühlgraben überquert, bis zum Bachufer folgen.

Kreuzgang

11 Kloster Hornbach

– erlaubt, Geschichte mit Leib und Seele zu erleben.

Um 740 gründete der bedeutende Missionsbischof Pirminius hier am Zusammenfluss von Trualb und Sualb, die von hier ab den Namen „Hornbach“ führen, ein Benediktinerkloster. Pirmin starb 753 und wurde vor dem Hochaltar der Klosterkirche beigesetzt; um 1556 wurden die Gebeine nach Innsbruck überführt.

Das Pirminiusgrab, das Historama, die Kirche, das Stift St. Fabian und das Klosterhotel mit dem Kräutergarten sind besondere Aufenthaltspunkte, an denen die Geschichte mit Leib und Seele erfahrbar ist. Hier, wo Hieronymus Bock, ein Ahnherr der modernen Pharmazie und Botanik (1498-1554), sein berühmt gewordenes Kräuterbuch schrieb, werden Sie sich wohlfühlen.

Hornbach hieß zunächst Gamundias (= Gemünd). 814 wird zum ersten Mal der Name des Baches als Bezeichnung für das Kloster verwendet („Haurunbach“).

1352 wurde von Kaiser Karl IV. auf Bitte des Grafen Walram II. von Zweibrücken Hornbach zusammen mit Zweibrücken zur Stadt erhoben. Nachdem 1545 nur noch ein Mönch vorhanden war, wurde das Kloster 1558 von Herzog Wolfgang geschlossen.

Klosterkirche

Die Einkünfte wurden dann für die Errichtung eines Gymnasiums zur Ausbildung der künftigen Pfarrer und herzoglichen Beamten bestimmt. Der ehemalige Klosterbesitz dient noch heute als Teil der Herzog-Wolfgang-Stiftung kirchlichen Zwecken.

Im Bau des Stiftes St. Fabian sind bereits um 865 die Gebeine des Papstes Fabian († 250) (Urkunde von Kaiser Lothar) „in corpore“ beigesetzt worden. Wie bedeutend muss Hornbach gewesen sein, dass die Gebeine des Märtyrerpapstes in die Stiftskirche nach Hornbach gebracht worden sind. In dieser finden heute noch Hochzeiten und Taufen statt.

12 Die ehemalige Hornbachtalbahn

Der ehemalige Bahnhof Brenschelbach

Der Historische Radwanderweg verläuft zwischen Zweibrücken, Hornbach und östlich von Brenschelbach auf der ehemaligen Trasse der sogenannten Hornbachtalbahn. Diese war eine eingleisige Nebenstrecke, die von Zweibrücken über die Gemeinden Ixheim, Rimschweiler, Althornbach, Hornbach und Brenschelbach bis zur lothringischen Grenze führte. Der Endbahnhof Brenschelbach (geplant war die Weiterführung der Bahnlinie bis Bitsch) lag nordwestlich des gleichnamigen Grenzübergangs.

Die Bahnlinie war in den Jahren 1911 bis 1913 von Arbeitern aus der Pfalz, aus Lothringen, aus dem Elsaß und aus Italien gebaut worden. Dabei wurde der Hornbach sechsmal mit Brücken überquert.

Nach der Einweihung der Strecke am 21. Dezember 1913 wurde diese bis 1939 planmäßig befahren. Die Evakuierung der Gemeinden des Hornbachtals zu Beginn des Zweiten Weltkriegs im Herbst 1939 ließ den Bahnbetrieb zum Erliegen kommen; im Jahr 1941 wurde er wieder aufgenommen. Im Frühjahr 1945 mußte er, nach kriegsbedingter Sprengung einiger Hornbachbrücken, erneut eingestellt werden. Erst 1950, nachdem die Brücken wiederhergestellt worden waren, konnte ein Zug wieder in den Bahnhof Hornbach einlaufen.

Dampflok Baureihe 93

Im Jahr 1971 wurde der Bahnbetrieb auf der Hornbachstrecke endgültig eingestellt. Laut Kursbuch verkehrten im Sommer 1939 in jeder Richtung neun Personenzüge.
Zumindest nach dem Zweiten Weltkrieg waren die Züge mit Dampflokomotiven der Baureihe 93 bespannt. Später wurden Schienenbusse des Typs VT 95 eingesetzt.

Texte und Fotos:
Kultur- und Verkehrsamt Zweibrücken, Dieter Franck, Helmut Lambert, Dr. Norbert Pohlmann, Dirk Schneider, Wolfgang Staedtler, Heinz Weinkauf

Titelfoto: Jo Steinmetz

Historische Karte Tilemann Stella 1564 © Landesamt für Vermessung und Geobasisinformation Rheinland-Pfalz vom 20.04.2007, Az.: 26 722-1.401